nistend antraf, mehrmals aber fand ich den Vogel einzeln brütend, so bei Berlin im Grunewald, bei Neustadt a. Dosse und im Templiner Kreise.

Es waren in allen Fällen Kiefern zur Nestanlage gewählt und nicht Birken bevorzugt worden, wie es in der eigentlichen Heimath dieser Vogel, dem Norden Europas, in der Regel der Fall sein soll; das Nest im Templiner Kreise stand sogar hart neben einem Birkengehölz auf einer Kiefer.

Turdus pilaris liebt mehr als unsere heimischen Drosseln lichte baumfreie Flächen, also Felder und Wiesen. Alle Nester, die ich bisher fand, standen in der Nähe baumfreier Ebenen, die Colonie an der Elbe sogar auf ganz freiem Felde in der oben beschriebenen Trift. Aus diesem Grunde schliessen sich die Vögel beim Frühjahrszuge auch gern den Staaren an und fliegen mit ihnen von Wiese zu Wiese. Ich habe namentlich in diesem Frühjahr in meiner neuen Heimath, in Cassel, gute Gelegenheit gehabt, die Vögel zu beobachten, indem ich von meinem Fenster aus ihrem Treiben zuschauen konnte. Sie sondern sich wohl, sobald die Staare in die Wiesen eingefallen sind und in gedrängter Reihe vorwärts laufen, ein wenig ab und weichen dem Gedränge aus, folgen aber genau der Schaar und erheben sich und fallen wieder mit nieder, sobald das Gros der Staare auffliegt, um gleich darauf wieder einzufallen.

Postscriptum: Auf meine vor wenigen Tagen an Herrn Fischermeister Wilke gerichtete Bitte um weitere Mittheilung über *Turdus pilaris* berichtet mir heute Herr Wilke junior: „Die Vögel nisteten schon im vorigen Jahre auf derselben Stelle, doch waren es damals nur 15 bis 20 Nester.“

Cassel, d. 13. Aug. 1883. Ad. Walter.

Zur genaueren Kenntniss des Uralkauzes aus Ostpreussen.

Von

Prof. Dr. Altum.

Ostpreussen, die letze Zufluchtsstätte des Elchwildes in Deutschland, in dessen Revieren stellenweise das Eichhörnchen bereits in der Färbung des sibirischen Grauwerks auftrittt, woselbst der Schelladler einzig in Deutschland seine Heimath findet, beherbergt auch den Uralkauz (Habichtseule, *Syrnium uralense)*. Dass derselbe dort vereinzelt angetroffen wird, ist eine altbekannte Thatsache; dass er ebendaselbst auch brütet, wurde mir am 8. April 1878 bekannt, als der Herr Oberförster Walckhoff (Kranichbruch,

Reg.-Bez. Gumbinnen) mir zunächst ein Brutweibchen und dann auf mein Ersuchen das aus vier Eiern bestehende Gelege übersandte. Letzteres befand sich ohne Nestmaterial auf den Boden der 0,5 M. tiefen Höhle einer starken alten Eiche in einer Höhe von etwa 10 M. Diese Höhle hatte durch früheren Abbruch eines mächtigen Astes eine weite seitliche Oeffnung. Seiner Zeit habe ich darüber berichtet. Im laufenden Frühlinge sind mir nun aus ostpreussischen, theils dem Reg.-Bez. Königsberg, theils Gumbinnen angehörenden Revieren von drei unserer früheren hiesigen Studirenden, den beiden Lieutenants im Reitenden Feldjäger-Corps, Herren Forstassessor Olberg und Forstreferendar Hubert, sowie vom Forstreferendar Herrn Alexander Schmidt Mittheilungen geworden, welche meines Wissens unsere Kenntniss dieser noch ziemlich unbekannten Eule in einigen Punkten zu erweitern im Stande sind.

Herr Schmidt, welcher einige Zeit lang täglich mehrere Stunden zur Beobachtung der Lebensweise derselben am Horste zugebracht hat, wird nach Abschluss derselben seine Erfahrungen in einem längeren Artikel niederlegen. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch jedoch, dass ich schon jetzt seine kurzen brieflichen Bemerkungen veröffentlichen möge, erlaube ich mir um so lieber dieselben nebst dem, was ich von den beiden anderen genannten Herren erfahren habe, hier folgen zu lassen, da ich auch im Stande bin, eine Beschreibung des 28 Tage alten Dunenjunges zufügen zu können.

Nach Herrn Schmidt (Elchwalde) ist der Uralkauz im Revier Gauleden von allen Eulen die häufigste Art. Ende December vorigen Jahres erlegte er ein Exemplar, welches er seinem Bruder übersandte, und am 4. und 5. April c. fand er je einen besetzten Horst auf. Dass sich dieser Kauz jedoch auch in anderen ostpreussischen Revieren nicht selten findet, bekunden die beiden anderen Herren. Herr Olberg (Wenskowethen) erlegte am 2. April und am 8. Mai, dieses letzte Exemplar beim Abstreichen von einem (Bussard-) Horste, ein solches; Herr Hubert (Astrawischken) schoss am 24. April von einem starken Aste ein Weibchen herab und sah noch ein zweites, recht flüchtiges Stück. — Alle drei Exemplare zieren unsere Sammlung.

Diese drei bezeichneten Horste standen nicht, wie der aus 1878, in einer weit offenen Baumhöhle, sondern hoch und durchaus frei in der Baumkrone. Ferner war die Anzahl der Eier eines Geleges nicht 4, wie damals, sondern höchstens 2. Die Zahl wurde auch von dortigen Waldarbeitern, denen der Uralkauz ein ganz bekannter Vogel ist, bestätigt. Als normal haben wir somit für diese Eule

einen solchen freien Neststand, und ein 2, selten bis 3 und 4 Eier zählendes Gelege anzusehen.

Was übrigens den Horst angeht, so scheint diese Eule, wie ja auch andere, z. B. die Waldohreule, nicht selbst zu bauen, sondern in den meisten Fällen einen fremden Raubvogelhorst zu occupiren. Das wird in der Regel der des Bussards sein. Zum Belege dafür diene zunächst eine auffallende Thatsache, welche Herr Schmidt festzustellen Gelegenheit hatte. Derselbe stellte mir den Inhalt des einen seiner beiden Horste zur Verfügung und wollte den anderen für fernere Beobachtungen unberührt lassen. Jch verzichtete auf die Eier, von denen ich ja das 4 Stück starke Walckhoff'sche Gelege besass, und erbat mir aus jenem seiner Zeit ein Dunenjunges. Nach einiger Zeit strich beim Anklopfen an den Stamm von dem Horste, welcher dieses Dunenkleid liefern sollte, ein Bussard ab, und beim Ersteigen fanden sich ausser einem Kauzei drei Bussardeier friedlich zusammen. Dieses merkwürdige Gelege wurde ausgehoben und gegen Zusage entsprechender Aequivalente einem fremden, dort sammelnden Ornithologen übergeben. Ohne Zweifel war der Horst der eines Bussards und der rechtmässige Besitzer hatte den, obgleich mächtigeren Eindringling vertrieben. Ferner entdeckte Herr Olberg, ein sehr genauer Kenner der Raubvogelhorste, am 8. Mai einen „Bussardhorst". Beim Anpochen strich ein anderer grosser Raubvogel ab; sein rascher Schuss lieferte ihm das zweite Exemplar des Uralkauzes, den er freilich beim sofortigen richtigen Ansprechen nicht würde erlegt haben. Der Horst enthielt ein, und zwar sehr schwaches, ein starkes Waldkauzei nur etwas an Grösse übertreffendes, bereits bebrütetes Ei, welches er mir nebst einem prächtigen Gelege von *Totanus ochropus**) übersandte.

Alle drei Horste waren schwer zu ersteigen.

Den unberührt gelassenen Horst erkletterte Herr Schmidt am 30. April und fand in demselben zwei „schneeweisse", eben ausgefallene Dunenjunge von etwa Sperlingsgrösse mit blauem Schnabel. Sie zeichneten sich durch grosse Beweglichkeit und durch einen „pfeifenden Ton" aus.

Am 23. Mai unternahm derselbe, zur Bereicherung unserer akademischen Sammlung mit einem mehr herangewachsenen Dunenkleide, nochmals die schwierige Arbeit des Ersteigens. Das eine Exemplar, etwa um $^1/_4$ kleiner als das andere (wohl Männchen),

*) Dieser Waldwasserläufer hatte ein altes Drosselnest, etwa 2 M. hoch n einer Fichte stehend, benutzt. Zum (unnöthigen) Beweise der Aechtheit fügte Herr Olberg noch den erlegten Vogel bei.

sprang sofort bei dessen Erscheinen über den Nestrand und gelangte ohne sichtliche Verletzung auf den weichen Waldboden. Obgleich er dasselbe noch etwas weiter entwickelt gewünscht hätte, so musste er doch bei jener Schwierigkeit, welche noch durch die „sehr wuchtigen Angriffe der Alten" erheblich gesteigert wurde, auf ein Wiedereinsetzen des Flüchtlings in den Horst verzichten und sandte denselben lebend herüber. Zum Vergleiche hatte er noch einen um zwei Tage jüngeren Waldkauz beigefügt. Beide langten am 25. Mai wohlbehalten und mit sehr gesegnetem Appetit hier an. Ich hatte kein Interesse daran, den jungen Uralkauz weiter auswachsen zu lassen, da sich sein Dunenkleid gerade in dem mir wünschenswerthesten Stadium befand, und so liess ich ihn denn nach zwei Tagen durch Nikotin vergiften.

Dieser 4 Wochen alte Uralkauz hat beinahe die Körpergrösse eines männlichen alten Waldkauzes.

Der Schnabel tritt stark vor und erinnert darin etwas an den einer Schleiereule, ist jedoch relativ weit kräftiger. Seine in den ersten Lebenstagen des Vogels blaue Farbe war einer lebhaft gelben Färbung gewichen; doch war die Bedeckung der Nasenhöhlen noch unschön graugrünlich.

Gleichfalls auffallend lebhaft hellgelb sind auch die nackten Theile der Zehen, welche nackten Stellen sich bei der erst schwach aufkeimenden Befiederung auf dem Rücken der beiden ersten Zehenglieder (das vorderste bleibt stets nackt) noch weithin zur Zehenwurzel ausdehnen. Auch die jetzt noch nicht von oben her mit Federn bedeckten Seiten der Zehen leuchten, wie die Zehensohlen, lebhaft hellgelb.

War das Gefieder der einen Tag alten Jungen „schneeweiss", so erscheinen jetzt die Federn ganz, oder an den Spitzen licht bräunlich weiss, sehr blass lehmgelb; dieses freilich an verschiedenen Körperstellen in verschiedener Intensität.

Der gegen den eines ähnlich alten, dunenjungen Waldkauzes relativ kleinere, schmalere Kopf ist auf dem Scheitel kurz befiedert. Die dunklen, graulichen Federn besitzen weissliche Spitzen, welche sich wie zahlreiche Wollbüschel von dem stark durchscheinenden Grunde abheben. — Der Schleier wird bei der Ohröffnung lehmbräunlich, über den Augen dagegen fast weiss, so dass die Stirn einen (weisslich melirten) dunklen Längsstreifen bildet. — Die nackte Umrandung der Augen ist nicht, wie beim Waldkauz, roth, sondern schwärzlich.

Kehle und Brust einfarbig lehmbräunlich; der hellere Bauch

trägt grobe, doch wegen der stets hellen Federspitzen nur schwach durchscheinende, schwärzliche Querbinden, jede dieser einzelnen Federn vier solcher Binden, wie dieselben beim Lüften des Gefieders deutlich sichtbar werden. Diese Querbänderung war mir recht auffallend, da doch der alte Uralkauz auf seiner Unterseite nichts von einer Querwellenzeichnung, wie etwa der Waldkauz, die Waldohreule, der Uhu u. a., bei denen die Schaftflecke in quere Wellen auslaufen, erkennen lässt.

Die Oberseite erscheint matt bräunlich grau, durch die hellen weisslichen Spitzen der einzelnen Federn unbestimmt gefleckt. Ausser dieser lockeren, grossen schmutzig weisslichen Spitze trägt jede Feder auf ihrer (verdeckten) Fläche noch zwei Paar heller, bräunlicher Flecke, also zwei dergleichen unvollständige, durch dunkle Schaftpartie und dunklen Saum unterbrochene Binden.

Die bereits vorhandenen Spitzen der Schwingen unterscheiden sich nicht wesentlich von dem späteren Gefieder.

Vom Schwanz sind noch keine Contourfedern vorhanden; statt seiner ein starker Büschel weisslicher Dunen.

Ausser dem bekannten „Knappen" liess die junge Uraleule auch häufig das feine Tremuliren, wie „hihihihihihi..." hören, jedoch in einer auffallend höheren Tonlage als ihr biederer Reisegefährte, der um zwei Tage jüngere Waldkauz. Es war mir nicht möglich, die Tonhöhe zu bestimmen.

Der Ruf des alten Männchens lautet wie das entfernte Bellen eines grossen Hundes, während der des alten Weibchens dem heiseren Tone eines Fischreihers ähnelt.

Nach dem, was ich erfahren, gehört dieser Kauz nicht, wie früher wohl angenommen wurde, zu den Tageulen, obschon er am Tage weniger festzusitzen scheint, als etwa der Waldkauz. Erst bei einbrechender Dämmerung begiebt sich der Brutvogel auf die Jagd.

Nachrichten.

An die Redaction eingegangene Schriften.

(Siehe Seite 189, 190.)

1818. Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Redigirt von Pastor W. Thienemann. IX. Jahrg. Nr. 2 und 3. Februar und März. — Vom Verein.

1819. Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien. 8. Jahrg. Nr. 2—4; Februar bis April. — Vom Verein.